

in senkrechte Stellung gebracht werden? Was Herr Prof. Dr. Bock darüber im dritten Absatz der zweiten Spalte auf Seite 964 in Nummer 47 sagt, will mir nicht einleuchten. In dem Falle müssen doch die Gewichtsmassen auch senkrecht hinabgezogen werden von der Schwerkraft, und es biegen sich dadurch die Reifenbögen in dem Sinne, wie es in Abb. 2 dargestellt worden ist. Auch hier ist absichtlich eine starke Übertreibung vorgenommen, um leichter erkennbar zu machen, daß die beiden oberen Bögen sich nach innen und die beiden unteren nach außen durchfedern. Dadurch bekommt die untere Hälfte der Unruh ein Übergewicht, und sie beharrt mit ihren Schenkeln in senkrechter Lage.

Wenn ein Theoretiker die Kräfte in „Meterkilogramm“ errechnet, welche auf die Unruh in der Stellung wie Abb. 2 einwirken, dann könnte man durch Vergleich mit dem in Nummer 47 gefundenen Ergebnis erkennen, in welcher Schenkelstellung diese Drehmomente größer ausfallen. Durch Subtraktion der beiden so gefundenen Werte fände man dann diejenige Kraft, mit der sich eine solche Unruh mehr nach der vertikalen oder horizontalen Lage ihrer Schenkel hingezogen fühlt.

Der Praktiker könnte dies zwar rascher feststellen auf seiner Unruhwaage, doch wirkt es nicht so beweiskräftig bei unserer deutschen Gründlichkeit, als wenn man es in Zahlen und Buchstaben lesen kann. (I/412)

Aus eigener Sammlerwerkstätte

Von Alexander Grosz (Wien)

VII.

Es gibt keine technische Arbeit, die – gut durchdacht ausgeführt –, das erwünschte Ergebnis brächte, welche nicht auch auf irgendeine andere Weise mit gleichem Erfolg zum selben Resultat hätte führen können. Was dazu fehlt, ist nur die Idee. Man hält so lange am Althergebrachten fest, bis eine neue glückliche Idee, die eine Verbesserung, Vereinfachung oder Verbilligung der Arbeit bringen könnte, sich durchringt.

Eine solche gute Idee ist auch in dem in Nummer 43 der UHRMACHERKUNST gebrachten Aufsätze des Kollegen Herrn Georg F. Bley über Spiralen bei kleinen Ankeruhren enthalten. Denken wir einmal nicht als

Künstler und Theoretiker, sondern als Uhrmacher am Werkisch.

Was liegt schon daran, wenn so eine kleine Armbanduhr beim Tragen etwas mehr oder weniger Differenzen macht; bei sonst guter Ausführung des Werkes sind sie ohnehin nicht groß, wir verwöhnen die Kundschaft nur selbst durch allzu große Versprechungen. Hauptsache ist, daß wir bei den unumgänglichen Reparaturen nicht zu vielen Schwierigkeiten begegnen; entspricht doch der Preis,

der dafür gezahlt wird, nie der zu einer solchen Arbeit erforderlichen Kunstfertigkeit.

Es wird doch immer verlangt, wir sollen kaufmännischer denken. Tun wir Uhrmacher am Werkisch es daher auch und lassen wir den nach Brot bellenden Künstler ein wenig beiseite. Ob diese winzigen Uhren jetzt mit Breguetspiralen oder nur mit flachen Spiralen versehen sind, sie werden – je kostbarer sie sind, desto mehr – nur als Schmuckstücke betrachtet. Wegen deren Reparatur und Regulierung dürfen wir nicht gleich unser Seelenheil mit verkaufen.

Sehr originell wäre, wenn durchführbar, die Verwendung der geraden Endfeder der Spirale, und die geradlinige Regulierführung, obwohl deren Anwendung die Arbeit bei den ganz kleinen Werken nicht besonders erleichtern würde. Doch regte gerade dieser Teil des sehr beachtenswerten Artikels mich an, eine alle Uhr meiner Sammlung im Bilde vorzuführen, bei der diese Idee in sehr schöner Weise zur Ausführung gelangt ist.

Diese Uhr hat ein ganz hervorragend fein ausgeführtes Spindelwerk in glattem Silber und ebensolchem Übergehäuse in der Art der Uhren aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Das Zifferblatt ist aus Silber, hat ziselierte römische Ziffern, oberhalb welcher die Fünfminutenteilung angebracht ist. Ein innerer Kreis zeigt die für die frühe einzeigerige Uhr in Anwendung gewesene Viertelstundenteilung, doch hat die Uhr bereits zwei Zeiger. Das Werk ist sehr fein vollendet und feuervergoldet; auf die rückwärtige Platine ist eine reizend ornamental durchbrochene, gravierte und ziselierte Silberplatte zur Verzierung aufgelegt. In gleicher



Abb. 1

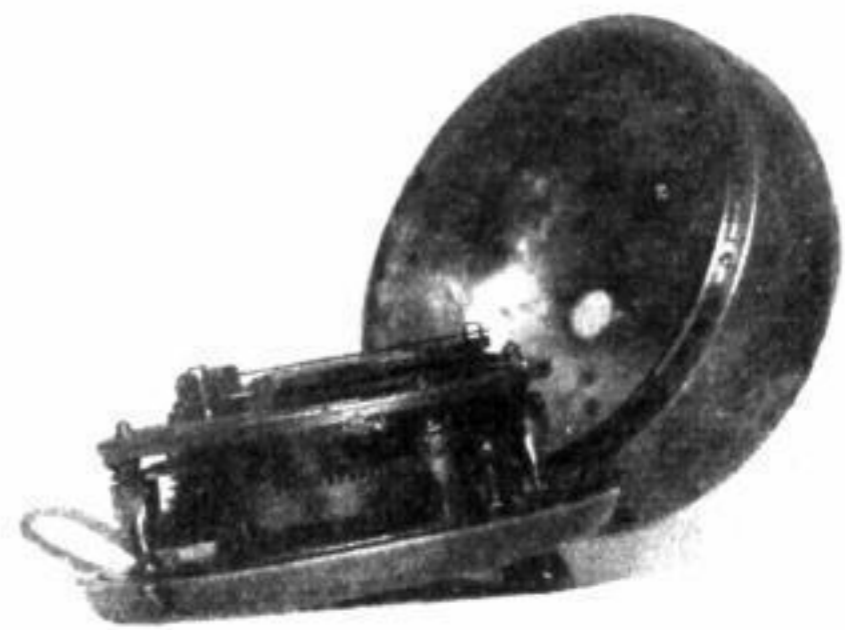


Abb. 2

Weise ist auch die vergoldete Spindelbrücke ausgeführt. Das Eigentümliche der Uhr ist aus der Abb. 1 ersichtlich.

Oberhalb der Brücke führt eine geradlinige Feder, die am unteren Ende des Brückenfußes durch eine Schraube in einem erhöhten Klöbchen festgehalten wird. Das andere freie Ende der Regulierfeder geht durch eine Lasche, die von dem Unruhreifen aus am Rande der Spindelbrücke über diese vorragt. In Abb. 2 sehen wir am geteilten, geraden Brückenfuß eine Gradeinteilung, durch die man abliest, um wieviel man mittels eines kleinen Viereckes einen, durch eine lange Schraube verschiebbaren, mit einem Schließ versehenen Schieber die Regulierfeder, die durch den Schließ durchgeht, verkürzt oder verlängert hat. Diese Regulierfeder vertritt hier in ihrer ersten Anwendung den Vorläufer der gewundenen Spirale; sie wirkt wie das Perpendikel einer Pendeluhr hin und her führend. Uhren dieser Art wurden auch zuerst Perpendikeluhren genannt. Wir sehen also auch hier die geradlinige Regulier- oder Rückerführung in ihrer frühesten Verwendung bei Taschenuhren.